

# Schulsozialarbeit in Hessen

## Fragezeichen beim landesweiten Ausbau

Schulsozialarbeit in Hessen gleicht einem vielfarbigen Teppich mit unterschiedlichen Mustern. Kommunen haben in den vergangenen Jahren viel in soziale Bildung und Krisenprävention investiert, vor allem an weiterführenden Schulen. Nach Auffassung zahlreicher Schulträger könnte ein stärkeres Engagement des Landes den weiteren Ausbau der Sozialarbeit sicherstellen. Doch das Kultusministerium hat abgelehnt.

In Hessen reichen die Wurzeln der Schulsozialarbeit lange zurück. Bereits vor 20 Jahren initiierte der Deutsch-Ausländische Freundeskreis ein Angebot an der Kurt-Schumacher-Hauptschule in Karben (Wetteraukreis). Es ging um Integration, Berufsorientierung und Programme zur Streit-schlichtung. Diese Themen sind aktuell geblieben.

ten im dünn besiedelten Vogelsbergkreis bis zur flächendeckenden Versorgung der Gesamt- und Förderschulen im Landkreis Gießen, der sein Augenmerk nun auch auf die Grundschulen richtet. Bei der fachlichen Ausgestaltung kooperieren die Kommunen vielfach mit Freien Trägern. Das Personal für die Sozialarbeit an 23 Schulen im Landkreis Kassel zum

furt beispielsweise die Zahl der in dem Bereich Beschäftigten und die Zahl der geförderten Projekte nahezu verdoppelt. Der Landkreis Bergstraße verzehnfachte seine Ausgaben innerhalb von fünf Jahren auf mehr als 700.000 Euro. Im Main-Kinzig-Kreis wurden die Wochenstunden von 260 auf 600 erhöht.



Foto: Kulturzentrum Schlachthof, Kassel

An der Notwendigkeit von Schulsozialarbeit gibt es kaum Zweifel. Die Stadt Kassel hat festgestellt, dass sich der Wunsch nach Schulsozialarbeit „nicht mehr nur auf die sozialen Brennpunkte beschränkt, sondern das gesamte Stadtgebiet und alle Schulformen umfasst“. Gegenwärtige Konfliktarten wie „Mobbing mit Handyaufnahmen“, so Carsten Müller, Sozialdezernent des Landkreises Offenbach, „sind zu vielschichtig, um sie mit herkömmlichen Mitteln im Rahmen des Unterrichts zu lösen“.

Die Dichte von Schulsozialarbeit in Hessen reicht von zwei Modellprojek-

Beispiel rekrutiert sich nahezu ausschließlich aus der kreiseigenen Arbeitsförderungsgesellschaft, den Gemeinden und Freien Trägern.

Zur Unterstützung der Arbeit vor Ort hat der Odenwaldkreis an den jeweiligen Schulen zusätzlich Beratungsteams gebildet. Ihnen gehören Vertreter des Kreis-Sozialdienstes, des Schulpsychologischen Dienstes und darüber hinaus auch Eltern oder Therapeuten an.

Der Ausbau der Schulsozialarbeit ist in den vergangenen Jahren signifikant fortgeschritten. So hat die Stadt Frank-

Neue Wege in der Schulsozialarbeit zeichnen sich in Südhessen ab. Der Landkreis Darmstadt-Dieburg will „regionale Netzwerke“ entwickeln und den „Austausch aller am Entwicklungsprozess Beteiligten“ forcieren. Die Stadt Darmstadt möchte ab 2010 ihr ausschließlich schulbezogenes in ein „sozialraumorientiertes“ Modell umwandeln. Vier bis fünf sozialpädagogische Dienstleistungszentren sollen die notwendigen Kompetenzen bereitstellen.

Die Finanzierung der Schulsozialarbeit basiert überwiegend auf den Etats der Kommunen und – in einigen Fällen – des Landes. Die Haushaltslage sorgt jedoch vielerorts für Fragezeichen. Die Stadt Wiesbaden beispielsweise würde gern noch die Berufsschulen einbeziehen, wenn es denn finanzierbar wäre. Der frühere Kultusminister Jürgen Banzer (CDU) hatte Hoffnungen geweckt, als er im vergangenen Jahr eine Drittel-Finanzierung (Land-Kreis-Kommune) ins Gespräch brachte. Dem Vorschlag folgte aber kein formeller Regierungs-

beschluss. Banzers FDP-Nachfolgerin, Dorothea Henzler, hat jetzt eine Förderung über die bislang jährlich bereitgestellten 400.000 Euro hinaus verneint, „aus Gründen der Haushaltskonsolidierung“. Das hat vor al-

lem in Nordhessen Besorgnis ausgelöst.

Um Schulsozialarbeit in den eher strukturschwachen Regionen zu ermöglichen, hatten mehrere Kreise mit dem Staatlichen Schulamt eine Beteili-

gung von 30 Prozent ausgehandelt. Die entsprechenden Verträge sieht man nun in Gefahr – und das gerade aufgebühte Angebot vor dem Aus.

Bernd Kleiner

## Eine Untersuchung zu Schulsozialarbeit

# Nachweislich wirksam

In Schulsozialarbeit wird große Hoffnung gesetzt, insbesondere für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten. Gleichzeitig wird nicht nur in Zusammenhang mit Haushaltsnöten die Frage nach der Wirksamkeit von Schulsozialarbeit gestellt. Hier Ergebnisse einer Studie.

Im Rahmen des Heidelberger Modellprojektes Jugendarbeit/Schulsozialarbeit wurde zwischen 2002 und 2005 eine groß angelegte Längsschnittstudie durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Schulsozialarbeit die Situation der belasteten Schülerinnen und Schüler deutlich verbessern kann. Dies belegen nicht nur die Entwicklungen im Bereich objektiver Kriterien, wie z. B. die Reduktion von Fehlzeiten oder der Maßnahmen der Hilfen zur Erziehung, sondern auch die subjektive Perspektive der Jugendlichen.

Der Kontakt zur Schulsozialarbeit entstand zu 46,7 Prozent der Fälle aus Verhaltensproblemen, gefolgt von persönlichen/familiären Problemen (34,1 Prozent), Fördermaßnahmen (26 Prozent) und sonstigen Anlässen (26,3 Prozent). Auf Seiten der Lehrkräfte waren vor allem die Einzelbetreuung auffälliger Schüler/innen (74 Prozent), die Förderung sozialer Kompetenzen (59 Prozent) und die Krisenintervention für Schüler/innen in Not (56 Prozent) ein Anlass, um Kontakt mit der Schulsozialarbeit aufzunehmen. Auf der anderen Seite musste eingeräumt werden, dass die Schulsozialarbeit ca. 55 Prozent der als belastet geltenden Jugendlichen nur selten oder gar nicht erreichte. Schüler/innen, Lehrkräfte und Schulleitungen waren davon überzeugt, dass die Sozialarbeiter/innen zu Vertrauenspersonen für die Heranwachsenden geworden sind.



Foto: Kulturzentrum Schlachthof, Kassel

Rund 70 Prozent der Schüler/innen glaubten, dass ihnen dort bei Kummer und Problemen geholfen wird. Außerdem sind 63 Prozent der Schülerschaft der Überzeugung, dass isolierte Mitschüler/innen in die Klassengemeinschaft integriert wurden.

Begrenzungen in ihrer Effektivität erfährt die Schulsozialarbeit nach Einschätzung der Schulleitungen im Bereich schulischer Leistungen und Noten. Dem gegenüber steht, dass es gelang, Unterrichtsstörungen, aber auch die unentschuldigsten Fehlzeiten aller Schüler/innen zu verringern. Sozialpädagogische Fachkräfte und die Mehrzahl der Schüler/innen bestätigten ei-

nen positiven Einfluss auf das Lernverhalten. Dies insbesondere dann, wenn konkrete Angebote wie Hausaufgabenbetreuung oder Nachhilfe angeboten wurden. Außerdem konnte Schulsozialarbeit zu Schüler/innen intensiven Kontakt aufbauen, die kein Vertrauen zu den Lehrkräften hatten und die Schule als einen gefährlichen Ort erlebten. Sie waren im letzten Schuljahr mindestens fünfmal von Mitschüler/innen geschlagen und/oder es waren ihnen Sachen weggenommen worden. Zu dieser Gruppe gehörten Mädchen ebenso wie Jungen.

80 Prozent des Lehrpersonals und der Schulleitungen nahm nach vier

Jahren Schulsozialarbeit wesentliche Veränderungen wahr, wie z.B. eine Entlastung der Lehrkräfte, eine bessere Schulentwicklung oder die Gewinnung von Vertrauenspersonen für

die Schüler/innen. Darüber hinaus sehen alle Befragten eine positive Wirkung der Schulsozialarbeit auf das Schulklima.

Anne Leinweber

**Studie:**

Lebenssituationen und Verhalten von Jugendlichen, Haffner, J., Parzer, P., u. a. (Hg.), Gesundheitsbericht Rhein-Neckar-Kreis Band 3, Heidelberg 2006.

## Beispiele PARITÄTISCHER Schulsozialarbeit

# Cool@School in Dreieich

Seit September vergangenen Jahres ist die Paritätische Projekte gemeinnützige GmbH Träger der Schulsozialarbeit an der Heinrich-Heine-Schule und der Weibelfeldschule in Dreieich. Mit beiden Gesamtschulen besteht eine vertraglich vereinbarte Kooperation auf Augenhöhe. Schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und soziale Integration sind die großen Herausforderungen, bei deren Bewältigung die Schulsozialarbeit unterstützen soll.

Die Aktivitäten der Schulsozialarbeit richten sich an die Schüler/innen der Hauptschulbereiche der beiden Dreieicher Schulen. Diese Zielgruppenorientierung trägt zum einen dem allgemeinen Selbstverständnis der Schulform Gesamtschule Rechnung, nach der die Hauptschule v. a. auf den Eintritt in das Erwerbsleben vorbereiten soll.

Zum anderen haben aber gerade Schüler/innen des Hauptschulbereichs große Schwierigkeiten, sich bei der Ausbildungsplatzsuche gegen Jugendliche mit mittlerem oder höherem Bildungsabschluss durchzusetzen und weisen im Vergleich die niedrigsten Übergangsquoten in eine vollqualifizierende Ausbildung auf.

Aus dem Auftrag der Schulsozialarbeit, zu einer Verbesserung der Chancen Jugendlicher in der sensiblen und richtungweisenden Übergangsphase entscheidend beizutragen, ergeben sich vielfältige und sehr unterschiedliche Anforderungen an die Arbeit der sozialpädagogischen Fachkräfte, aber

auch an die beteiligten Lehrkräfte vor Ort. So gilt es nicht nur, die beiden Systeme und fachlichen Perspektiven der Jugendhilfe und der Schule täglich miteinander zu verbinden, aufeinander abzustimmen und in den direkten Schnittstellenbereichen zu harmonisieren. Auch die inhaltliche Bandbreite der mit den Jugendlichen zu behandelnden und aufzubereitenden Themen geht über unmittelbar berufsvorbereitende Fragestellungen hinaus, um eine ganzheitliche Entwicklungsförderung zu gewährleisten: Soziales Lernen, Lebensplanung, Schuldenvermeidung und Suchtprävention stehen somit ebenso auf der Agenda der Schulsozialarbeiter/innen wie die Unterstützung bei der Berufswahl oder der Vermittlung von Berufspraktika.

Seit Januar 2010 führen in einem 3-Stufen-Programm je eine sozialpädagogische Fachkraft pro Schule sowohl präventive als auch kompensatorische Angebote und Maßnahmen durch, um diesen umfangreichen Anforderungen

gerecht zu werden. Ziel des Konzepts ist es, schrittweise den allgemeinen und individuellen Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler zu erkennen und so aufeinander aufbauende, passgenaue Hilfen in Ergänzung der bereits bestehenden schulischen Initiativen anzubieten.

In der ersten Stufe begleitet die sozialpädagogische Fachkraft regelmäßig das Klassengeschehen. Das Kennenlernen der Jugendlichen und die Möglichkeit einer kontinuierlichen Kontaktaufnahme im Rahmen gemeinsamer Aktivitäten während der Unterrichtszeit bildet die Grundlage für eine erste fachliche Bestandsaufnahme der Ausgangssituation in der Klasse, die zusammen mit der Lehrkraft ausgewertet wird. Auf diese Weise bestätigt sich nicht nur die alltägliche und enge Kooperation mit den Lehrkräften, sondern auch die konstante Zugänglichkeit der Sozialpädagog/innen als Vertrauens- und Ansprechperson für die Schülerinnen und Schüler.

Aus den Erkenntnissen der Klassenbetreuung heraus schließt sich in der zweiten Stufe die Konzeption und Durchführung von Gruppenangeboten an. Diese klassenunabhängige Förderung richtet sich an Heranwachsende mit spezifischen Unterstützungsbedarfen, die im Klassenverbund methodisch, inhaltlich und/oder zeitlich nicht ausreichend berücksichtigt werden können.

Auf der dritten Stufe der Einzelfallarbeit stehen die Jugendlichen im Vordergrund, die aufgrund ihrer persönlichen, schulischen oder familiären Problemlagen intensiverer und insbesondere individueller Betreuung bedürfen. Schließlich wird über eine stetige Einbeziehung der Eltern in die Gesprächs- und Beratungsfunktion auf die gesamt-



Foto: Kulturzentrum Schlachthof, Kassel

te Lebens- und Familiensituation der Jugendlichen Rücksicht genommen. Flankiert wird das Stufenkonzept durch den Ausbau eines Kooperationsnetzwerkes im Gemeinwesen, u. a. Jugendamt, Beratungszentren, kommunales

Jobcenter und örtliche Berufsübergangsprojekte. Finanziert wird die Jugendsozialarbeit an Schulen anteilig durch die Stadt Dreieich und den Landkreis Offenbach.

Lea Rosenberg

## Kontakt

coolschool@paritaet-projekte.org  
[www.paritaet-projekte.org](http://www.paritaet-projekte.org)

# VIE im Rheingau-Taunus-Kreis

Der Rheingau-Taunus-Kreis setzt sein vor zwei Jahren beschlossenes Gesamtkonzept zur kreisweiten Einführung der Schulsozialarbeit zügig fort. An fünf weiteren Schulen in Bad Schwalbach, Niedernhausen, Wallrabenstein, Rüdesheim und Eltville wurde mit Beginn des Schuljahres 2009/10 die Schulsozialarbeit für die Jahrgangsstufen fünf bis acht installiert. Von Anfang an vertraute der Kreis bei der Schulsozialarbeit auf Freie Träger der Jugendhilfe, z. B. dem „Verein für individuelle Erziehungshilfen e. V.“, VIE, einer Mitgliedsorganisation des PARITÄTISCHEN Hessen.



Foto: VIE Spieltage

Von den Kürzungen des Landes Hessen ist der Rheingau-Taunus-Kreis nicht betroffen. „Wir haben die Schulsozialarbeit von Anfang an komplett selbst finanziert. Es wird bei uns keinen Stellenabbau geben, im Gegenteil“, erklärte Ewald Pätzold, Leiter des Fachdienstes Jugendhilfe. „Schulsozialarbeit ist aus meiner Sicht das Beste, was wir an Prävention machen können. Die Schule bietet sich geradezu an, um Schwellenängste abzubauen und Kontakte zu den Kindern und Jugendlichen aufzubauen.“

Grundlage der Schulsozialarbeit im Rheingau-Taunus-Kreis ist ein fachlich ausgearbeitetes Konzept, in dem die Erfahrungen aus einem fünfjährigen Pilotprojekt an der Integrierten Gesamtschule (IGS) Obere Aar in Taunusstein eingeflossen sind. „Lehrerinnen und Lehrer brauchen qualifizierte Unterstützung und Beratung auch von außen. Die Schule muss sich für zusätzliche pädagogische Professionen und die Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams öffnen“, heißt es im Rahmenkonzept. Zentral wird die Schulsozialarbeit als Pflichtaufgabe der Jugendhilfe festgeschrieben und ihr eine wichtige präventive Funktion zugemessen, um auf schwieriger gewordene Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrkräften zu reagieren.

Eine dem Kreis zugeordnete Koordinationsstelle wurde eingerichtet und zwei Mitarbeiterinnen mit der Vernetzung, der Qualitätssicherung und der Fortbildung beauftragt. „Wir organisieren das Vergabeverfahren für die Schulsozialarbeit, leiten die Träger an und sprechen mit den Schulen“, erklärt Regina Fiedler, eine der Koordinatorinnen der Schulschulsozialarbeit im Rheingau-Taunus-Kreis. Bislang seien neun Schulen, sechs freigemeinnützige Träger und 22 Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen einbezogen.

Der Freie Träger VIE beispielsweise hat zum Schuljahr 2009/2010 im Schulzentrum Eltville die Schulsozialarbeit für 1.900 Schüler des Eltviller Gymnasiums und der Gutenberg-Realschule aufgenommen und ist auch Träger der Schulsozialarbeit an der IGS Obere Aar. Diplom-Pädagogin Bärbel Buchwald leitet die beiden Mitarbeiter-Teams. „Wir begleiten die Klassen der Jahrgänge fünf bis acht mit unserem Basisprogramm „Soziales Lernen“, bieten Einzelberatung für Schülerinnen und Schüler an und machen themenbezogene Gruppenarbeit“, erklärt Bärbel Buchwald. Dazu gehören etwa die Mädchengruppe, die Jungengruppe oder einzelne Erlebnis- und Klassetage.

Um Abstimmungsverluste mit der Schule zu vermeiden, wurden in Eltville zum Auftakt Workshops für die Lehrkräfte durchgeführt, in denen sich die Sozialpädagogen/-innen vorstellten. „Die Schule hat ihren Bildungsauftrag, wir sind eine andere Profession und bringen unsere sozialpädagogischen Kompetenzen und Methoden ein“, erklärt Buchwald.

Die Schulsozialarbeit des VIE ist ein eigenständiges Angebot der Jugendhilfe. Ziel ist es Kinder und Jugendliche im Schulalltag zu begleiten, sie zu unterstützen und ihre Kompetenzen zur Lösung von persönlichen und sozialen Herausforderungen zu fördern. Schulsozialarbeit befasst sich auch mit der familiären Situation der Schülerinnen und Schüler. Sie ist den Eltern durch geeignete Angebote bei der Stärkung ihrer Erziehungskompetenz behilflich.

Anne-Rose Dostalek

## Kontakt

VIE  
 Verein für individuelle Erziehungshilfe  
 info@vie-ev.de  
[www.vie-ev.de](http://www.vie-ev.de)